

Infoblatt: Ökologisches Mähkonzept der Stadt Schwabach

Strukturreiche Wiesen statt Einheitsgrün

In Schwabach werden einige Grünflächen in gezielten Mähzeiträumen mit angepasster Mähtechnik gemäht, sodass zahlreiche blühenden Oasen für Insekten, wie Schmetterlinge und Bienen entstehen. Auch über den Winter bleiben Teilbereiche von Wiesen ungemäht und dienen somit als Überwinterungsstätte für Tiere. Ungemähte Bereiche und hohes Gras sind also kein Zeichen von Vernachlässigung, sondern ein aktiver Beitrag zur Förderung biologischen Vielfalt. Für die ökologische Mahd von Schwabacher Grünflächen haben sich einige Praxisregeln bewährt, die bereits zu nennenswerten Erfolgen geführt haben.



Die wichtigsten Maßnahmen auf einen Blick:

- **Intensive Pflege:** Häufig für Veranstaltungen genutzte Grünflächen und Spiel- und Sportplätze werden regelmäßig gemäht, um das Gras kurz zu halten. Diese intensive Pflege dient dazu, ihre Nutzung und ästhetische Qualität zu erhalten.
- **Extensive Pflege:** Größere (Blüh-)Wiesen werden ein bis zwei Mal im Jahr gemäht. Das Mähen je einmal im Sommer und Herbst ist auf den meisten Flächen optimal für das Wachstum von Blühpflanzen. Wann genau gemäht wird, ist immer auch abhängig von den herrschenden Wetterbedingungen. Bei der extensiven Pflege bleibt je nach Flächengröße ein Teilbereich als Rückzugs- und Lebensraum für Tiere ungemäht.
- **Straßenbegleitgrün** wird je nach Größe und Möglichkeit in Intensiv- und Extensivbereich eingeteilt und differenziert gemäht (siehe Abbildung auf Seite 2). Der Intensivbereich wird so oft wie nötig gemäht, um die Verkehrssicherheit zu gewährleisten. Der Extensivbereich wird nur ein bis zwei Mal im Jahr gemäht. Diese Einteilung vereinbart die Verkehrssicherheit mit dem Naturschutz.
- **Mährichtung:** Um Insekten und Kleintieren das Verlassen der Fläche während des Mähens zu ermöglichen, wird von innen nach außen oder in Richtung grüner Anschlussflächen gemäht.
- **Schnittgut:** Das Schnittgut bleibt zunächst auf der Fläche, damit Samen abfallen und Tiere sich zurückziehen können. Später wird es entfernt, um die Nährstoffversorgung der Fläche gezielt zu reduzieren und so die Artenvielfalt zu erhöhen.
- **Maschinen:** Bevorzugt werden die schonenden Doppelmessermähwerke eingesetzt. Diese schneiden das Gras gleichmäßig, ohne zu quetschen oder zu reißen. So überleben mehr Insekten den Mähvorgang.
- **Hinweis:** Für die Förderung der Artenvielfalt ist es wichtig, dass die Flächen nicht durch Hinterlassenschaften von Hunden verunreinigt werden. Der zusätzliche Nährstoffeintrag durch Hundekot beeinflusst die Pflanzensammensetzung stark und führt zum Verlust einiger seltener Pflanzenarten. Auch deshalb gilt hier der Grundsatz für alle Hundebesitzer: Hundekot in Beuteln aufsammeln und entsorgen.



Durch differenziertes Mähen wird die Verkehrssicherheit auf Straßen und Wegen nicht beeinträchtigt.

Intensivbereich:
wird bis zu drei Mal pro Jahr gemäht. Dieser Streifen sorgt für Verkehrssicherheit und Akzeptanz.

Extensivbereich:
wird je nach Standort ein bis zwei Mal pro Jahr gemäht. Hier hat die Förderung der Biodiversität Vorrang.

Mitmachen und Nachmachen

Wer die biologische Vielfalt im eigenen Garten fördern möchte, stellt ebenfalls auf ökologische Mahd um: weniger Mähen, wechselnde Teilbereiche stehen lassen und nicht düngen. Mit etwas Geduld wird hier der natürliche Wildblumenbesatz gefördert. So helfen Sie mit, die schwindende Vielfalt von Blüten und ihren Bestäubern wieder zu erhöhen.

Dieses Informationsmaterial ist im Rahmen des Projekts „Vielfalt ist Gold wert - mehr Biodiversität für Schwabach“ entstanden. Das Projekt ist gefördert im Bundesprogramm Biologische Vielfalt durch das Bundesamt für Naturschutz mit Mitteln des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz, nukleare Sicherheit und Verbraucherschutz.

Gefördert durch:



Bundesministerium
für Umwelt, Naturschutz, nukleare Sicherheit
und Verbraucherschutz



Bundesamt für
Naturschutz

aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages



Diese Veröffentlichung gibt die Auffassung und Meinung des Zuwendungsempfängers des Bundesprogramms Biologische Vielfalt wieder und muss nicht mit der Auffassung des Zuwendungsgebers übereinstimmen.

Bildnachweise

Daniel Schanz (S. 1, Mitte Foto 1-3) ; Thomas Pickel (S. 1, Mitte Foto 4 + S. 2 Mitte)